

## **Rede des Vorsitzenden Frank Esser anlässlich der Jubilarehrung 10.11.05**

### **Es gilt das gesprochene Wort.**

Liebe Jubilare,  
meine Damen und Herren,  
Genossinnen und Genossen.

Wer auf 50 Jahre Parteizugehörigkeit zurückblicken kann, der hat so einiges erlebt, war Zeitzeuge von so mancher Sternstunde unserer Partei, aber auch von so manchem Tiefpunkt. 40 Jahre Rückblick ist auch eine verdammt lange Zeit.

In den letzten Tagen allerdings hat euch unsere Partei – um es ironisch zu sagen – um eine Erfahrung reicher werden lassen. Da lassen die Politikprofis in Berlin, denen wir die Führung unserer Partei anvertraut haben, sehenden Auges zwei Züge aufeinander zurasen – und keiner zieht die Notbremse. Auf der einen Lok saß Franz Müntefering – aus meiner Sicht einer der besten Parteilokführer, die wir je hatten. Sein Zug fuhr durchaus nach Fahrplan. Die Richtung stimmte, der Zug war pünktlich. Der andere war durch vertrackte und hinterrücks heimliche gestellte Weichen aufs falsche Gleis und damit auf Kollisionskurs gebracht worden.

Auf die Erfahrung dieser Kollision hätten wir alle liebend gern verzichtet. Ich bin sicher, dass ich das so allgemein, also auch in eurem Namen, sagen kann.

Die nachträglichen Bekenntnisse der unfahrplanmäßigen Geisterfahrer klingen hohl, die reumütige Betroffenheit ist aus meiner Sicht geheuchelt.

Die Frage ist: Warum taten sie es? Da macht man bei näherem Hinsehen ein ganzes Bündel von Motiven aus. Da gab es die linken Weichensteller, die eine der ihren im Stellwerk haben wollten. Andere waren eher aus dem gänzlich ideologiefreien Motiv dabei, weil sie überzeugt sind, dass die Jungen mal dran kommen sollten, vor allem sie selbst. Es hat auch ganz persönliche Beweggründe gegeben, über die man nur spekulieren kann. Treppenwitz der Geschichte: Die, die als einzige ein inhaltliches Ziel hatten, nämlich die Parteilinken, stehen jetzt mit gänzlich leeren Händen da.

Anrede

Am Anfang bedenke das Ende. Das ist eine Weisheit, die nicht allein sozialdemokratisch ist, so doch aber zum Geschäft der Politik gehört, wie der rote Pollunder zu Ludwig Stiegler, der das Ganze im Nachgang als Unglück beschrieb.

Damit lag der liebe Ludwig falsch. Unglücke geschehen aus heiterem Himmel. Keiner kann zum Beispiel exakt voraussagen, wann der Reifen am Wagen platzt. Das war aber ein Unglück mit Ansage, mit Planung. Und deshalb eben kein Unglück.

Anrede

Ich will nicht weiter Motivforschung betreiben. Es hat aus meiner Sicht auch keinen Sinn, der Aufforderung zu folgen, man solle sich jetzt mal die Rückennummern derjenigen merken, die das angerichtet haben, um ihnen das zu gegebener Zeit heimzuzahlen. Das hieße, um es zugespitzt zu sagen, das Prinzip Auge und Auge, Zahn um Zahn, zur neuen Umgangsform in der SPD zu machen. Erstens halte ich das nicht für besonders zukunftsfördernd und zweitens sollten wir das doch bitte der CSU überlassen.

Wir sollten uns heute, gerade an diesem Ehrentag für euch, liebe Jubilare, daran erinnern, was diese Partei ist, für was sie steht. Ich glaube, es ist an der Zeit das zu tun.

Die SPD ist 140 Jahre alt. Keine Partei in Deutschland kann auf eine so lange Geschichte zurückblicken. Es war eine stolze Geschichte. Wir haben viel erreicht. Ohne uns gäbe es keine Arbeitnehmerrechte, wie wir sie heute kennen. Wir haben über 14 Jahrzehnte die Idee von der sozialen Demokratie aufrecht erhalten. Wir haben die Geschichte unseres Landes geprägt. Vieles, was von der heute jungen Generation für Selbstverständlich gehalten wird, haben wir erkämpft.

Das hätten wir alles nicht geschafft, wenn diese Partei nicht stets mehr gewesen wäre, als Karriereclub, ein Regierungswahlverein. Nein, wir waren immer mehr als das. Uns einte eine Idee, eine Vision. Wir Sozialdemokraten schöpften Kraft aus der Vorstellung, dass es gesellschaftlich besser werden kann, als es ist, dass zwischen dem unschönen Sein und dem besseren Sollen eine Kluft herrscht, die zu überwinden unsere Politik bestimmte. Sozialdemokraten waren über die vielen Jahrzehnte besonders aktiv, besonders leidenschaftlich, besonders motiviert, weil sie Wünschbares machbar machen wollten. Exakt hierin liegt das Elixier unserer Reformpolitik.

Das Charisma eines Kurt Schumacher gründete in seiner persönlichen Erfahrung. Aus der Erfahrung, dass das Erreichte, die Demokratie, nichts Stabiles für immer ist, sondern sie täglich verteidigt, durch Leben und Tat neu ge- und erschaffen werden muss.

Die historische Größe Willy Brandts begründet sich dadurch, dass er eine Vision hatte. Sie bestand u.a. darin, den Menschen zu sagen, dass nur durch eine konsequente Friedenspolitik, eben dieser Frieden zu sichern ist. Brandts Größe liegt darin, die Idee entwickelt zu haben, schon sehr früh, nämlich 1963, um dann beharrlich und mit Leidenschaft dafür zu arbeiten. „Wandel durch Annäherung“. So lautete die Formel für seine neue, gänzlich neue Deutschland und Friedenspolitik. Formuliert, wie schon erwähnt im Jahre 1963. 2 Jahre dem Mauerbau, ein Jahr nach der schrecklichen Erfahrung der Kubakrise, die die Welt an den Rand des Abgrunds führte. So weit, dass man schon in den grausigen Schlund des atomaren Untergangs blicken konnte. Ihr erinnert euch.

Wandel durch Annäherung wurde vom politischen Gegner als Ausverkauf deutscher Interessen diffamiert. Der damalige DDR-Außenminister Otto Winzer war klüger und weitsichtiger. Er erkannte die Gefahr, die von dieser Friedensvision für seinen SED-Staat ausging. „Aggression auf Filzlatschen“ war sein Urteil.

Als in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989 sich der erste Schlagbaum wirklich und für immer hob – es war an der Bornholmer Straße in Berlin – war klar: Diese Vision vom Wandel durch Annäherung war eine erfolgreichsten Ideen der letzten 50 Jahre. Sie war von uns.

Zwischen 1963 und 1989 liegen fast 3 Jahrzehnte. So weit muss man also über den Tag hinaus denken, eines so langen Atem braucht es. In diesen geschichtlichen Dimensionen müssen wir denken und planen.

Anrede

Antoine des Saint-Exupery hat einmal gesagt: Dass was Menschen wirklich eint, ist eine gemeinsame Idee. Für uns als Partei heißt das: Wir brauchen ein Programm, geerdet im unerschütterlichen Fundament unserer Grundwerte. Nur mit Boden unter den Füßen, kann man Zukunft gewinnen. Nur wer ein sicheres Fundament hat, kann ein Haus bauen, das Bestand hat.

Die SPD war und ist ein programmatische Partei. Das unterscheidet uns von allen anderen. Der programmatische Anspruch ist Tradition – eine gute – und unser Charakterzug schlechthin. Er ist der Unterschied, der wirklich einen Unterschied macht. Wir hätten nicht 140 Jahre durchgehalten, nicht 6 politische Systemwechsel überstanden, nicht 24 Jahre der Illegalität überlebt ohne die Überzeugung, dass die sozialdemokratische Idee gebraucht wird, in der Gegenwart und in der Zukunft.

Das gilt auch heute. Gerade heute, angesichts von Globalisierung, der Ökonomisierung des politischen Denkens, gerade gegenüber dem Megatrend des Denkens in reinen Gewinn & Verlustrechnungs-Begriffen. Der SPD fällt in einer unübersichtlichen Zeit die Pfadfinderfunktion zu. Wir haben dafür zu stehen, dass soziale Gerechtigkeit nicht auf dem Altar des Shareholder Value geopfert wird. Das ist unsere Aufgabe, ja, mehr als das: Es ist unsere geschichtliche Mission.

Wir sind Mitglieder- und Volkspartei, jederzeit bereit, in Regierungsverantwortung Politik zu gestalten. Das haben wir 1959 in Godesberg bekannt und zu Papier gebracht. Ihr habt es erlebt. Ihr ward dabei. Doch eines steht fest: Pragmatisches Regierungshandeln ersetzt niemals langfristige programmatische Orientierung.

Anrede

Mein Eindruck ist: Unsere programmatische Orientierung ist heute unklar geworden. Das gültige Berliner Programm aus dem Jahr 1989 ist in weiten Teilen veraltet. Es ist deshalb die wichtigste Aufgabe einer neuen Parteiführung, die programmatische Erneuerung zu forcieren und zu einem Ende zu führen. Das muss schnell geschehen. Wir brauchen eine neue programmatische Landkarte, die Wege für alle erkennbar markiert. Für uns in der Partei und für die Menschen in Deutschland, die von uns zu Recht Orientierung erwarten.

Nur mit einer neuen, verbindlichen programmatischen Landkarte werden wieder die Kräfte freigesetzt, die uns groß und erfolgreich gemacht haben. Inhaltlich klar bestimmte Identität ist das Elixier der Reform. Ohne programmatische Markierungssteine ist jeder Weg recht – oder eben falsch. Ist die Debatte endlos und

nicht geerdet. Ist tagespolitische Entscheidung abhängig von Personen und nicht von verpflichtenden und alles Handeln legitimierenden Grundsätzen.

Wir brauchen Programmatik wie die Luft zum Atmen. Die Interpretationshoheit darf nicht weiterhin bei Gruppierungen oder Flügeln, schon gar nicht bei einzelnen liegen. Diese Zufälligkeit der Deutungen zerstört die einende Identität unserer Partei.

Nein, liebe Jubilare, liebe Genossinnen und Genossen, die SPD muss sich nicht neu erfinden. Die SPD bleibt die SPD. Wohl aber müssen wir uns wieder finden, was auch bedeutet, wir müssen zusammen finden. Die Irrungen und Wirrungen der letzten Tage sind auch und nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass die einheitliche programmatische Landkarte, die eine große Idee, uns abhanden gekommen ist.

Ihr, liebe Jubilare, wisst: Neue Zeiten erfordern neue Antworten. Wir leben in einer Zeit der großen Herausforderungen. Sie lassen sich in drei Fragen zusammenfassen:

1. Wie lässt sich die Konkurrenzfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Deutschland angesichts der Globalisierung wahren, in einigen Feldern wiedergewinnen?
2. Was muss getan werden, damit möglichst alle Menschen aus eigenem Erwerbseinkommen zufriedenstellend leben können?
3. Welche politischen Entscheidungen müssen getroffen werden, damit für alle – ich betone: für alle – eine gerechte Teilhabe am Reichtum unserer Gesellschaft sicher gestellt ist?

Das sind heute die Kernfragen. Ich habe keine Antworten. Einige meinen sie zu besitzen. Sie sagen: „Mehr Markt!“ Für uns Sozialdemokraten ist das keine richtige Antwort. Der Markt ist völlig blind. Er schafft aus sich heraus keine soziale Demokratie, keine Gerechtigkeit.

Anrede

Wie gesagt: Ich habe keine Antworten. Ich weiß nur, dass sie gegeben werden müssen. Die Geschichte verzeiht kein Schweigen auf die Kernfragen der Zeit.

Ich weiß überdies: Wir Sozialdemokraten müssen die Antworten geben. Wenn andere es tun, wird der Markt obsiegen und damit die sozial blinde Politik des Neoliberalismus.

Jede Zeit hat ihre Fragen. Vor 50 Jahren waren es andere, vor 40 wieder andere. Ebenso gewichtige wie heute.

Liebe Jubilare,

ihr legt Zeugnis ab dafür, dass die alte Tante SPD zu allen Zeiten in der Lage war, die richtigen Antworten zu finden. Warum sollte das heute nicht gehen.

Also lasst uns beginnen, auch wenn die Köpfe rauchen. Wir haben eine Aufgabe, eine Mission, die über 140 Jahre alt ist. Darauf müssen wir unsere Kraft setzen. Und nicht auf Ränkespiele, innerparteiliche Karriereplanung, subjektive Erfolgsplanungen.

Die Frage, wer bei uns Generalsekretär ist, interessiert die Menschen Lande herzlich wenig.

Erst kommen das Land und die Menschen, dann die Partei. Ihr kennt das. Für euch ist das richtig, eine eherne Wahrheit sozusagen. Bitte sagt es den Jüngeren. Ihr habt bewiesen, dass man 50 oder 40 Jahre bei einer Sache bleiben kann, weil sie überzeugt. Wir müssen wieder mehr in Überzeugungskraft investieren.

Glückauf!